

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 106.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 11. September 1906.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareilzeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

44. Jahrg.

Die internationale Organisation der Buchdrucker.

Wenn auch der Bericht für 1905 des Internationalen Buchdruckersekretariates 65 Seiten in deutscher Sprache umfaßt (in französischer 63), so kann man doch nicht sagen, daß der gegen 1904 um 15 Seiten erweiterte Inhalt uns auch von einer entsprechenden Ausgestaltung der internationalen Organisation der Buchdrucker erfreuliche Kunde bringt. Die Verbesserung der Berichtserstattung an sich soll jedoch gern anerkannt werden.

Die Zahl der dem Internationalen Sekretariate angeschlossenen Verbände ging von 22 auf 20 herab, weil die Vereine von Preßburg und Fiume mit der ungarischen Organisation verschmolzen wurden. Im Augenblicke, wo wir diese Zeilen schreiben, ist durch die Angliederung des Elßaß-Lothringischen Verbandes an den unsrigen wieder eine Organisation weniger, so daß folgende 19 Verbände die gegenwärtige internationale Organisation der Buchdrucker darstellen: Verband der Deutschen Buchdrucker, Schweizerischer Typographenbund, Typographenbund der romanischen Schweiz, Leinwandischer Buchdruckerverband, Verband der Buchdruckervereine Oesterreichs, Ungarischer Buchdruckerverein, Kroatischer Buchdruckerverein, Verein typographischer Arbeiter Serbiens, Bulgarischer Typographenverein, Rumänischer Buchdruckerverein, Ostpreussischer Buchdruckerverein, Italienischer Buchdruckerverband, Französischer Buchdruckerverband, Luxemburger Buchdruckerverein, Belgischer Buchdruckerverband, Dänischer Typographenbund, Norwegischer Zentralverein für Buchdrucker, Schwedischer Typographenbund und Finnischer Typographenbund. Diese Verbände zählen insgesamt nahezu 100 000 Mitglieder. Mittellungen über den Gesamtassenbestand werden leider nicht gemacht.

Von europäischen Ländern mit schon längere Zeit bestehenden Buchdruckerorganisationen fehlen also Großbritannien, Niederlande und Spanien in obiger Aufzählung. Ueberseeische Nationen sind gleich gar nicht darin vertreten. Wie der internationale Sekretär nun mitteilt, wurde mit den neugegründeten Organisationen in Rußland, in Portugal, in Alexandrien und Sao Paulo (Brasilien) ständige Verbindung unterhalten, so daß deren Anschluß wohl nur eine Frage der Zeit ist. Wie wir in Nr. 105 berichteten, hat sich der Petersburger Buchdruckerverein trotz eigener Bedrängnis ja schon an der Unterstützungaktion für die im Streik gestandenen französischen Kollegen beteiligt. Für die Organisationen in Großbritannien, Niederlande und Spanien ist das Arbeitslohnverhältnis sicher kein gutes Zeichen. Daß unsere englischen Kollegen, die von den nichtangeschlossenen Organisationen gewiß über die beste Formation verfügen, von dem exklusiven englischen Tradesunionismusgeiste ganz erheblich angekränkt sind, haben unsere englischen Mitarbeiter an mehr als einem Beispiele exemplifiziert. Das Fernbleiben der amerikanischen Organisationen ist wohl auf ähnliche Motive zurückzuführen. Allerdings, betrachten wir uns die Internationalität der Gewerkschaftsbewegung einmal genauer, nicht so, wie sie sich auf manchen der internationalen Tagungen den Anschein gibt, dann erblicken wir ein recht schwaches Kindelein, über dessen Lebensfähigkeit selbst erfahrene Väter in Zweifel geraten könnten. Dieser unbefriedigende gegenwärtige Stand der Dinge soll und darf uns aber natürlich nicht abhalten, kräftig für die Fortsetzung unserer internationalen Verbindungen zu wirken. Und gerade deswegen muß gesagt werden, daß man von den Buchdruckern, die wie in Deutschland doch fast auch in jedem andern Lande die ältesten Organisationen aufweisen können, eine bessere Pflege der Internationalität voraussetzen könnte.

Was der Bericht über die Schwierigkeiten zur Feststellung der Arbeitslosigkeit zu sagen weiß, ist für die Mehrzahl der Verbandsleitungen nicht schmeichelfast. Es sind nur acht Organisationen, welche in dieser Beziehung ihre Pflicht erfüllen. Wir nennen der Kürze wegen nur die einzelnen Länder, es hatten demnach im vergangenen Jahre eine Arbeitslosenziffer von: Deutschland 5,42 Proz. (1904: 6,55), deutsche Schweiz 1,25 Proz. (1,31), Elßaß-Lothringen 2,54 Proz. (2,94), Oesterreich 5,34 Proz. (5,47), Luxemburg 0,95 Proz., Belgien — nur für die erste Jahreshälfte — 0,41 Proz. (1,7 im zweiten Halbjahre), Dänemark 7,38 Proz. (7,5), Norwegen 7,24 Proz. (7,9), Schweden 0,56 Proz. Der durchschnittliche Arbeitslosen-

stand in diesen acht Ländern betrug im Jahre 1905 4,99 Proz. (6,7). Jeder organisierte Buchdrucker hatte 18,32 Fr. für Unterstützung der arbeitslosen Kollegen im vergangenen Jahre aufzubringen.

In Anbetracht dessen, daß die deutsche Kollegenschaft sich gegenwärtig in einer bedeutungsvollen Tarifbewegung befindet, mögen die Hauptdaten der vorjährigen internationalen Tariffkampagne kurze Resümee geben. Oesterreich mit seinem nahezu ein Jahr währenden Verhandeln zwischen den beiden Organisationen ist an erster Stelle zu nennen. Der schließliche Ausgang war, daß man sich auf einen acht Jahre gültigen Tarif einigte, der eine Arbeitszeitverkürzung um 1 1/2 Stunde wöchentlich oder eine Viertelstunde täglich sowie eine ratenweise Erhöhung des Minimums in den acht Jahren um fünf Kronen brachte (die Erhöhung des Lohnpreises ist dementsprechend bemessen). Das internationale Sekretariat bezeichnet den Abschluß eines Tarifes für eine längere Zeit mit periodisch eintretenden Verbesserungen als eine glückliche Neuerung! Bemerkenswert ist noch, daß von der Aufnahme einer Bestimmung über den 1. Mai in den Tarif abgesehen wurde, obwohl die Prinzipale sich im Prinzip dazu bereit erklärten, und in Wien der 1. Mai ja tatsächlich als Feiertag gilt. Die Tarifrevision für Budapest zeitigte eine zehnprozentige Lohnerhöhung; die Verkürzung der Arbeitszeit von neun auf acht Stunden wurde aber nicht erreicht, es wurde nur das Einlegen einer Frühstücks- und Vesperpause in die bestehende neunstündige Arbeitszeit gestiftet, wotüber eine gegenseitige Verständigung stattgefunden hat. Der Tarif gilt vier Jahre und viereinhalb Monate. Doch muß die Gehilfenschaft bis Ende 1907 nachweisen, daß 75 Proz. der in der Provinz beschäftigten Gehilfen zu dem dort in Kraft befindlichen Tarife arbeiten; die gelehrten Arbeiter in den hauptstädtischen Druckereien müssen bis Ende 1906 zu 80 Proz., bis zum Ende des Jahres 1907 zu 85 Proz. nach den Bestimmungen des Budapest Tarifes beschäftigt werden, andernfalls dieser seine Gültigkeit verliert. In Algier kam ein achtjähriger Tarif zustande mit progressiver Steigerung der Grundpositionen. Für Serajewo wurde auf drei Jahre ein Tarif abgeschlossen, der eine 15prozentige Lohnerhöhung bedeutet. Der 1. Mai gilt als halber Feiertag. In der Schweiz hat die Sektion Biel einen Tarif auf die Dauer von zwei Jahren zum Abschluß gebracht, der für die Berechnung eine achtprozentige Lohnerhöhung brachte, für die im gewissen Grade Beschäftigten wird die Steigerung die gleiche sein. Für die Sektion Bern wurde die Tarifbewegung bis Ende 1906 auf Wunsch der Prinzipale vertagt, doch wurde für das laufende Jahr eine auf 1 Fr. bemessene Aufbesserung eingeführt. Man ist bekanntlich in der Schweiz mit der Schaffung eines Einheitsstarfes beschäftigt. In Larau wurde mit einem dreiwöchigen Ausstände die Anerkennung der Organisation sowie ein verbesserter Tarif erzielt; das Einigungsamt im schweizerischen Buchdruckergewerbe stellte sich vollständig auf Seite der Gehilfen. Die Tarifbewegung in Dänemark nahm einen guten Verlauf und zeitigte den Beitritt aller Nichtmitglieder. Dänemark verzeichnete zwei Tarifrevisionen: eine für die Provinz und eine für Kopenhagen, beide nahmen einen friedlichen Verlauf. Der Provinzstarif hat für 3 1/2 Jahre Kraft. Die Arbeitszeit blieb neunstündig, sonst bedeutet jedoch der neue Provinzstarif eine erhebliche Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Der nach langen Verhandlungen für Kopenhagen zustande gekommene Tarif gilt bis Ende 1913. Die Arbeitszeit wurde auf 8 1/2 Stunden herabgesetzt, von 1910 an beträgt sie nur 8 Stunden. Die zugestandenen Lohnerhöhungen traten für die Berechnung sofort in Kraft, für im Wochenlohn stehende Gehilfen sowie Hilfspersonal tritt eine zweimalige Erhöhung um je eine Krone ein. Für Finnland wurde ein bis Ende 1910 geltender Tarif abgeschlossen, durch den die Arbeitszeit von zehn auf neun Stunden herabgesetzt wird. Statt des früheren Monatslohnes wurde ein Wochenlohn eingeführt, der für Berechnung eine Verbesserung von 2 bis 6 Proz. bedeutet. Der 1. Mai wurde als Feiertag anerkannt. Neben dem Ausstände in Larau kam es nur noch in Sofia zum Kampfe, der zur Ausparung sämtlicher Gehilfen führte, und von dem internationalen Sekretariate angeschlossenen Organisationen mit 3233,35 Fr. unterstützt wurde. Erreicht wurde die 8 1/2 stündige Arbeitszeit sowie eine Heraushebung der Monatslöhne, die ebenfalls nicht unwesentlich sein soll. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß diese Aktion von dem dem Internatio-

nen Sekretariate nicht angeschlossenen Bulgarischen Buchdruckervereine ausging, während der angeschlossene Bulgarische Typographenverein, zum größten Teile aus Angestellten der Staatsdruckerei bestehend, eine eigentliche gewerkschaftliche Tätigkeit nicht entfaltet. Eine Einigung und Verschmelzung der beiden Organisationen hat trotz Ermahnung des internationalen Sekretariates noch nicht stattgefunden. — Nach alledem läßt sich wohl sagen, daß das Jahr 1905 die Buchdruckergehilfenschaft ein gut Stück vorwärts gebracht hat.

Zur Beilegung der entstandenen Meinungsverschiedenheiten zwischen zwei Zentralvorständen wurde ein Schiedsgericht einberufen. Der Sekretär der österreichischen Organisation — Kollege J. Dmoracel — hat ein einheitliches Verbands- bzw. Leitungsbuch entworfen, das vom österreichischen und dem deutsch-schweizerischen Verbände schon zur Einführung gebracht ist und auch den übrigen Ländern einzuführen empfohlen wird.

Hoffentlich sind die Bemühungen des internationalen Sekretärs, Kollegen P. Stautner, in Zukunft von besseren Erfolgen gekrönt, damit der nächste Jahresbericht größere Befriedigung auslösen kann.

Die Lokalzuschläge.

Kollege W. B. in Bergedorf hat in Nr. 102 des „Korr.“ den Vorschlag gemacht, die Lokalzuschläge nach den ortsüblichen Tagelöhnen zu regeln. Da er 2,20 Mk. als Minimum einsetzt und hierfür 2 1/2 Proz. berechnet, dann aufwärts gehend bis 25 Proz. bei 4 Mk., so darf man annehmen, daß um je 20 Pf. mehr Tagelohn 2 1/2 Proz. Lokalzuschlag bezahlt werden sollen. Es würden dadurch zehn Stufen geschaffen. Man kann auch noch weitergehen, um, was bei W. B. anscheinend die Hauptsache ist, noch weitere zehn Stufen heraus zu destillieren. Man nimmt einfach 10 Pf. mehr Tagelohn und 1 1/2 Proz. mehr Lokalzuschlag! Die wenigen Klassen, welche die Klasseneinteilung der Orte nun bietet, lassen ihm seinen Vorschlag annehmbarer erscheinen. Ich will nicht behaupten, daß die Klasseneinteilung nach dem Servistarife nicht ihre Mühen hätte, die aber zu beseitigen sind; denn wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Der Hauptvorschlag besteht darin, daß der Servistarif Gesetz ist, die Festsetzung der Tagelöhne jedoch nicht den tatsächlichen Verhältnissen sich anpaßt, wie noch ersichtlich sein wird. Auch der Einwand, daß der Servistarif nur für das Militär berechnet sei, ist hinsichtlich, da er auch für Reichs- und Staatsbeamte bei Festsetzung der Wohnungszuschläge (also auch eine Steuerzuschulage!) Geltung hat. Der Hauptvorschlag besteht aber darin, daß er für eine bevorzugte Klasse ausgearbeitet ist, welche Einfluß genug besitzt, etwaige Mängel beseitigen zu lassen.

Wie steht es aber mit den ortsüblichen Tagelöhnen? Gätte W. B. ein Verzeichnis derselben für das deutsche Reich in Händen gehabt, so würde er ersehen haben, daß die Festsetzung — gelinde gesagt — eine geradezu willkürliche ist. Würden die Anträge der Arbeiterorganisationen von den betreffenden Behörden angenommen, dann allerdings würde das Resultat ein andres sein. Aber — ja aber! Aus Gründen, die zu erörtern hier nicht der Platz ist, wird der ortsübliche Tagelohn nämlich von den Behörden möglichst niedrig angesetzt, und nur wiederholten Anträgen seitens der Arbeiter, den ortsüblichen Tagelohn den tatsächlichen Verhältnissen entsprechend festzusetzen, ist es zu danken, wenn hier oder dort dem einigermaßen entprochen wurde. Gängt doch auch die durch die sozialpolitische Gesetzgebung zu gewährenden Rente vielfach von der Höhe des ortsüblichen Tagelohnes ab. In welchem Kontraste aber steht die Wirklichkeit mit dem, was W. B. vielleicht vorgeschwebt hat? Nach dem „Jahrbuch der Arbeiterversicherung für 1906“ (II. Teil), nach amtlichen Quellen herausgegeben von Göb & Schindler, ist der ortsübliche Tagelohn nicht in einer einzigen Gemeinde auf 4 Mk. festgesetzt. (Was im laufenden Jahre geschehen ist, muß unberücksichtigt bleiben, aber keinesfalls ist der ortsübliche Tagelohn wesentlich erhöht worden.) Sehen wir einmal, wie sich der Lokalzuschlag gestaltet, wenn der Vorschlag des Kollegen W. B. sich verwirklichen würde, und zwar in den Städten, die der Servistarife A zugeteilt sind, da man annehmen sollte, daß diese Städte den höchsten ortsüblichen Tagelohn hätten. Bei einer Steigerung von 1 1/2 Proz. bei je 10 Pf. mehr ortsüblichem Tagelohne als 2,20 Mk. würden erhalten:

Ortsbild	Tagelohn	Darfszuschlag	Prozent
Berlin	2,90	11 1/4	
Bremen	3,20	15	
Hamburg-Mitona	3,—	12 1/2	
Leipzig	3,50	18 1/2	
Dresden	3,—	12 1/2	
Frankfurt a. M.	3,10	13 1/2	
München	3,—	12 1/2	
Stuttgart	3,—	12 1/2	
Breslau	2,40	5	
Röln	3,—	12 1/2	
Strasbourg	2,90	11 1/2	
Meß	3,—	12 1/2	

Statt einer Verbesserung also eine Verschlechterung! Das heute schon Erregene müßte in Zukunft wieder erkämpft werden.

Die bei dem Servistarife den anderen Klassen zugewiesenen Städte kämen teilweise noch schlechter weg, sie würden gar keinen Darfszuschlag erhalten, da der Tagelohn selbst in solchen Städten, die heute schon Darfszuschläge von 10 Proz. haben, nur auf 2 Mk. festgesetzt ist. Heißt es doch bei den beiden Maschinen gleichlautend: Für das ganze Staatsgebiet 2 Mk. Kollege W. B., wie wird Ihnen?

Es eribrigt sich, nach dieser kleinen Auslese noch weitere Beweise zu erbringen, daß der Vorschlag, die Regelung der Darfszuschläge nach den ortsüblichen Tagelöhnen vorzunehmen, ein ganz verfehlt ist. Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß nur ein Gehilfenvertreter sich mit diesem Gedanken befremden könnte, so ist zu befechten, daß die Prinzipale dies um so eher tun könnten, denn für sie wäre es ein rigger Sped.

Wenn Kollege W. B. am Schlusse seiner Ausführungen sagt: „Hoffen wir, daß bei den diesmaligen Tarifberatungen eine Grundlage gefunden wird, die einen gerechten Ausgleich bei der Festsetzung der Darfszuschläge verbürgt“, so unterzeichne ich dies Wort für Wort. Meinen Vorschlag, Regelung nach dem Servistarife, der eine Verbesserung bedürfte in dem Sinne, daß auch solche Städte, die der vierten Klasse angehören, zum Teile einen Darfszuschlag erhielten, halte ich unftreitig für einen „gerechten Ausgleich“ als den Vorschlag des Kollegen W. B. Ohne jegliche Unterlage, ohne jegliche Kenntnis der Verhältnisse selbst in nächster Nähe (Hamburg und Vergebord haben den gleichen ortsüblichen Tagelohn von 3 Mk., hätten also auch gleichen Darfszuschlag) sollte man derartige Vorschläge nicht machen. Schade für die Zinte, die hierfür verschwendet wurde.

W.

W. W.

Die Heimarbeit im Buchdruckgewerbe.

Das Ringen der nach vorwärts strebenden Elemente, der meist im verborgenen blühenden Heimarbeit zu Leibe zu rücken, ihre schädlichen Begleiterscheinungen und Folgen rücksichtslos aufzudecken und aller Welt kund zu tun, findet gewiß auch in unseren Kreisen freudige Anerkennung. Welche Unsummen von Geld und Unglück aller Art haben die letzten Jahre allein von der Berliner Heimarbeit in der Konfektions- und Wäschebranche an das Tageslicht gefördert! Wer kennt nicht die armen Menschen im Sulem- und Riesengebirge, in Thüringen usw., die auf Erlösung aus der Fronde der Heimarbeit sehnsüchtig hoffen! Abschaffung der Heimarbeit! Wer unterschreibt nicht diese hochwichtige Kulturforderung?

Wir Buchdrucker haben nun mit einer Heimarbeit, wie wir sie aus anderen Berufen kennen, eigentlich nie etwas zu tun gehabt, d. h. bis in die neuere Zeit hinein. Aber trotzdem hat sich auch bei einem Teile unserer Kollegen eine Gespinntheit eingeschlichen, für welche der Ausdruck „Heimarbeit“ ganz am Platze ist. Hier haben wir nämlich mit dem Ausschneitemachen der Maschinenmeister, dem Korrekturlesen der Korrektoren und dem Platten- und Entwurfsanfertigen der Sezer als Heimarbeit uns zu beschäftigen. Jetzt, zurzeit der Tarifrevision, verlohnt es sich wohl, hierüber einige Worte zu verlieren.

Das Ausschneitemachen der Maschinenmeister daheim ist allseitig und mit Recht verurteilt und bekämpft worden; hier haben die Maschinenmeistervereine ein besonderes Feld zur Weadung gefunden. Man sagt sich in den interessierten Kreisen mit Recht, daß durch die Erledigung der Zurichtung zu Hause (nach Feierabend) die Konditionslosen schwer geschädigt werden, daß aber auch der Heimarbeiter sich selbst ins eigne Fleisch schneidet.

Es ist ja klar, und es liegt in der Natur der Sache, daß die Zeit, welche der Maschinenmeister zu Hause zur Anfertigung einer Zurichtung braucht, entweder von letztem entweder meist zu gering angegeben oder zu gering bewertet wird. Feststehen dürfte in den meisten Fällen, daß der Ausschlag für Ueberstunden innerhalb der Heimarbeit selten so „genau“ verrechnet wird, als wenn die Arbeit im Maschinenfaale unter den Augen der Kollegen stattfindet. Dem Prinzipale imponiert man am anderen Morgen gern damit, daß die Zurichtung nicht zu viel Zeit in Anspruch genommen, und daß zweitens ein recht mäßiger Ueberstundenzuschlag in Ansatz gebracht wird.

Hier tritt aber eine große Gefahr für unsere Kollegen von der Maschine zutage. Sehen die Prinzipale einmal, daß die Kollegen in der Heimarbeit willfährig sind, dann dürfte das Gesuch um Anfertigung von Ausschneitem usw. daheim mit jedem Tage zunehmen. An den Druckerkollegen muß es deshalb liegen, wenn diese Frage in

unserm Sinne gelöst werden soll: Jegliche Heimarbeit muß strikte abgelehnt bzw. darf nur in wirklichen Ausnahmefällen ausgeführt werden. Hier und da trifft man wohl auch einen Kollegen, der gratis Ausschneitem zu Hause anfertigt, um in der Druckerei als „tüchtig“ zu glängen. Solchen Kollegen muß rücksichtslos auf die Finger geklopft werden, da die übrigen Mitarbeiter hierdurch beim Prinzipale, besonders wenn er Nichtfachmann ist, in ein schlechtes Licht kommen.

Was von den Maschinenmeistern gesagt sei, gilt aber auch ganz besonders von unseren Herren Korrektoren. Nicht ein zu kleiner Teil dieser Kollegen liebt daheim oft für minimale Entschädigungen einen Bogen nach dem andern, unbekümmert darum, daß mancher Sezer aus Hilfsweise als Korrektor beschäftigt und für letztem wiederum mancher Konditionslose. Sezer für einige Zeit Unterhunft finden könnte. Die Korrektorenparte hat gewiß ihre Existenzberechtigung, aber hier wäre ein munder Punkt, wo die Sparte zuerst schonungslos einsehen müßte, indem sie der Heimarbeit, d. h. dem Korrekturlesen zu Hause, gehörig aufs Trapes stiege. Dann wäre unser Erdrachts das Fundament geschaffen, auf welchem der Korrektorenstand weiter aufbauen könnte, denn die soziale wie tarifliche Einschätzung des Korrektors als Mensch wie als Gehilfenarbeiter muß unbedingt eine gehobener werden. In diesem Bestreben können wir mit unseren Kollegen, die als Korrektoren tätig sind, nur sympathisieren. Fasse man also das Uebel bei der Wurzel und die Folgen werden sich für den ganzen Stand nutzbringend erweisen.

Aber auch die Herren Zeichensetzer, besonders die „ersten“, sollen nicht leer ausgehen. Sind wir einmal, Kollegen, recht ehrlich, dann werden wir gestehen müssen, daß manche komplizierte Kon-, Blei- oder Vinoleumplatte zu Hause geschnitten wurde; wenn nicht ganz, so doch zum größten Teile. Unsere Prinzipale lassen sich jede Zeile seitens des Auftraggebers vergüten, warum soll der Gehilfe denn Entwürfe oder Platten für Arbeiten, die das Geschäft bezahlt erhält, in seiner freien Zeit und obendrein noch gratis anfertigen?

Diesigen Zeichensetzer, welche es im Konplatt- oder Bleischnitte zur künstlerischen Fertigkeit oder zu annehmbarem Können gebracht haben, sollen in allererster Linie danach trachten, das Lohnniveau zu heben und sich die „Kunst“ so zinsbringend als nur möglich zu gestalten — denn was nützt uns die Kunst, wenn sie ist — unfruchtbar! Mühsen Platten angefertigt werden, dann dränge der Zeichensetzer darauf, daß dieselben innerhalb des Geschäftes hergestellt werden; dann steht der Prinzipal auch, „wie lange es dauert“ und unser Kunsttänger verfertigt nicht so oft eine komplizierte Platte in „zwei Stunden“. Unerfährte haben auch wieder unsere Konditionslosen Nutzen von dieser „Kunstübung“ der Heimarbeit. Möger diese „gütigereiterten“ kurzen Ausführungen eine vorurteilsfreie Beurteilung finden.

Geirrich vom Rhein.

Korrespondenzen.

Bant-Wilhelmshaven. Am 2. September fand im „Gewerkschaftshaus“ zu Bant eine außerordentliche Buchdruckerversammlung statt, welche sich mit der Berichterstattung über die stattgehabte Gauvorseherkonferenz beschäftigte. In dieser Versammlung nahmen die Kollegen aus Bant-Wilhelmshaven, Varel und Jever teil, nahezu 100 Mann. Das Referat hatte unser Gauvorseher Rosenlehner aus Bremen übernommen. Außerdem war noch unser Bezirksvorseher Roth aus Oldenburg erschienen. Nachdem die Typographie-Bant eigene Begrüßungslieder gesungen, eröffnete Kollege Krimling in Abwesenheit, des ersten Vorsitzenden die Versammlung. Sodann nahm Kollege Rosenlehner zu seinen etwa 1 1/2 stündigen Ausführungen das Wort. Er sprach u. a. von dem Anschlusse des Elsaß-Lothringischen Verbandes an den deutschen und bemerkte hierzu, daß dieser Anschluß von großen Werten sei für die Abschließung des Tarifvertrages, dann von der Erhöhung der Grundposition, Regelung der Darfszuschläge, Verkürzung der Arbeitszeit und zum Schlusse über den sehr wichtigen Punkt: Abschluß des Tarifes von Organisation zu Organisation. Die Versammlung erklärte sich mit den Darlegungen des Referenten einverstanden, was auch wohl der stämmige Beifall am Schlusse seiner Ausführungen beweisen haben mag. Sodann wurde die folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute, am 2. September, in Bant abgehaltene gut besuchte außerordentliche Buchdruckerversammlung, an welcher die Kollegen von Bant-Wilhelmshaven, Varel und Jever teilgenommen, erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten, Kollegen Rosenlehner, einverstanden, und wünscht, daß unsere Vertreter bei den Tarifverhandlungen strengstens darauf hinwirken, daß die von uns gestellten Forderungen zur Durchführung kommen.“

Berlin. (Vereinsversammlung vom 29. August.) Die Abrechnung vom Johannisfeste ergab bei einer Einnahme von 2337,75 Mk. eine Ausgabe von 3179,25 Mk., mithin ein Defizit von 341,50 Mk. Der Vergütungskommission wurde Decharge erteilt. An Stelle des Kollegen Otto Schulz, der sein Amt als Mitglied der außerordentlichen Revisionskommission niedergelegt hatte, wurde Kollege Paul Strauß gewählt. Unter „Vereinsmitteilungen“ gab der Vorsitzende ein Bild von der Druckerei Staniewicz, in der die gegählten Söhne aller Beschreibung spotten, trotzdem dort sowohl fremdsprachliche wie mathematische Arbeiten von den Gehilfen verlangt werden. Von 28 dort beschäftigten Kollegen er-

halten drei, von denen der jüngste 8 und der älteste 25 Jahre im Geschäft ist, von 30 bis 32 Mk., die übrigen das Minimum, darunter fünf junge Kollegen, die gerade die fremdsprachliche Arbeit herstellen, nur die niedrigste Staffel. Alle Veruche der Kollegen sowohl wie des Gauvorstandes, eine bessere Bezahlung wenigstens für diese fünf zu erringen, waren erfolglos. Der Inhaber (Kommerzienrat Fiedler, Mitglied des Weissenrates), wolle durchaus nicht mehr geben, als wie der Tarif vorschreibt. Wenigstens sollten aber diese fünf Kollegen das Minimum nach der höchsten Staffel erhalten und wird versucht werden, ob dies mit Inanspruchnahme des Schiedsgerichtes zu erreichen ist. Von der „Allgemeinen Sportzeitung“ wurde berichtet, daß sie nun doch noch den Tarif anerkannt habe. Wir hätten aber kein Interesse mehr an der Druckerei, da im ganzen nur fünf Gehilfen dort beschäftigt sind, und zwar drei Maschinensezer (Verbandsmitglieder) und je ein Sezer und Drucker (Bündler). Vielmehr überließen wir dieselbe ruhig denen, die Lust verspüren sollten, dort zu arbeiten. Der Prinzipal Louis Stein hat nämlich einem Maschinenmeister (Gutenberghändler) eine ordentliche „Bucht“, wie der Berliner sagt, verabfolgt, wie es scheint aus Jever, weil er nun doch den Tarif anerkennen mußte. Statt den Prinzipal der Staatsanwaltschaft anzuzeigen, hat der Verprügelte, als er einigemal wieder trauchen konnte, sich mit diesem ausgesprochen und ist weiter bei ihm in Arbeit geblieben. So sehen die Leute aus, die nach Herrn Hoffäh „Kulturarbeit“ verrichten! In Ansehung der bevorstehenden Tarifverhandlungen hatte der Gauvorstand eine Zusammenkunft mit den Vertrauensleuten der Zeitungssezer; in dieser wurde der Grundtag aufgestellt, daß bestehende gute Verhältnisse erhalten bleiben müßten, und daß versucht werden soll, diese zu verallgemeinern. Um etwas Einheitliches für die Zeitungsbetriebe zu schaffen, ist eine Kommission gewählt, die mit dem Gauvorstande alles weitere veranlassen soll. Das Ergebnis des Extrabeitrages für die Buchbinder und Steinbruder und Lithographen war ein Betrag von etwa 7000 Mk. Demnach sind mit den aus der Gantasse bewilligten 10000 Mk. etwa 17000 Mk. abgeliefert. Die noch nachträglich, nach der Befanmtmachung des Vorstandes, die Sammlungen einzustellen, abgelieferten Extrabeiträge ersuchte der Vorsitzende im Auftrage des Gauvorstandes dem Matineeфонд zu überweisen, was auch ohne Widerspruch von der Versammlung akzeptiert wurde. Nunmehr kam der Vorsitzende auf die Vertragsbestimmungen zu sprechen, die in dem Organisationsvertrage enthalten sind, den wir mit den Prinzipalen eingehen wollen. Seine eingehenden Darlegungen gipfelten in den folgenden Sätzen: Will man keine Tarife, dann solle man dies offen sagen; will man aber solche, dann müßte auch die Konsequenzen gezogen werden. Wir müßten uns dann darüber klar sein; daß, derjenige, der gegen den Tarif handelt, auch dem Statutgemäß behandelt wird. Ein Vertrag aber könne nur auf der Grundlage gegenseitiger Verpflichtung abgeschlossen werden und dies um so leichter, weil doch in allen Institutionen unsere Vertreter sitzen. Nach einer langen wie sachlichen und ausführlichen Diskussion nahm die Versammlung folgende vom Kollegen Lepper eingebrachte Resolution beinahe einstimmig an: „In Erwägung, daß es sich bei der bevorstehenden Tarifrevision sowie bei dem zu schaffenden Abschlusse des Tarifes von Organisation zu Organisation in ganz besonderer Maße um die vitalsten Interessen der Gehilfenchaft handelt, in weiterer Erwägung, daß ohne vorherige wortgetreue Kenntnis der einzelnen Paragraphen die Tragweite derselben im praktischen Leben allein durch mündlichen Vortrag naturgemäß nicht sofort ermessen werden kann, wünscht die Berliner Verbandsgehilfenchaft, daß die vom Tarifausschusse festgelegten Beschlüsse nach wörtlicher Befanmtgabe im „Korr.“ der Allgemeinheit zur Begutachtung in einer Versammlung vorgelegt werden. Die Versammlung ersucht die Kollegen Deutschlands, dieser Resolution zuzustimmen.“ Vor Eintritt in die Verhandlungen erfolgte in der üblichen Weise die Ehrung der verstorbenen Kollegen: der Sezer Paul Ahmann, Karl Walle, Richard Hornauer, Otto Jordan, Karl Lehmann, Franz Illbricht, des Hiebers Richard Gimmler und der Juvalliden Paul Jagacial und Theodor Kaufner. Invalid geworden: die Sezer Hermann Groß, Albin Jacob, Hermann Schmidt, Max Wüsch, der Drucker Hermann Pfeifer. Ausgetreten: die Sezer Friedrich Böhme, Emil Dahlmann, Oskar Diehner, Karl Gehring (wegen Berufsveränderung), Philipp Roth, Ewald Wüsch, der Drucker Willy Hoff. Ausgeschlossen auf Grund des § 5c: Max Lippert; wegen Resten: Paul August, Georg Luften, Rich. Warg, Fritz Bredehow, Hermann Dugas (Pr.), Oskar Gansel (Dr.), Berthold Gufen, Paul Gänchen (St.), Ferdinand Hüffner, Adolf Reper, Emil Kerfhat, Otto Kierfhammer, Fritz Kiethe (Dr.), Bruno Lubach, Heinrich Kövner, Willy Lewinski, Hermann Mertens (Dr.), Max Wille, Hermann Witsching (Pr.), August Wüller (Dr.), Karl Müller, Artur Nig (C.-Dr.), Peter Hülten, Johannes Fennigsdorf, Ernst Winkert (St.), Josef Piosczyk, Philipp Witschinger (C.-Dr.), Johannes Plunz, Wilhelm Hochalski, Willy Sell (St.), Otto Pfeifer, August Schiepe, Karl Schmidt aus Berlin (geboren am 12. November 1866), Paul Schubert, Paul Schulze, Artur Schulz, Eduard Staube (St.), Paul Strefow (C.-Dr.), August Thewes, Max Thiele, Ernst Trittin, Naaf Wasilewiski, Georg Wihle (Dr.), Otto Wihle (Pr.), Franz Wille, Gustav Zepmeisel (Prinzipal).

1. Berlin. Am 2. September war es den Mitgliedern der Buchdruckerei von Bernh. Paul vergönnt, das 60jährige Berufsjubiläum des im 77. Lebensjahre stehenden Kollegen Georg Schöber in einfacher und

Beifalle aufgenommenen Vortrage fand eine rege Diskussion statt, die folgende einstimmig angenommene Resolution zeitigte: „Die am 2. September in Trebbin tagende Bezirksversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Bezirksvertreter des Kreises IX einverstanden und erwartet, daß derselbe die Erhöhung der Grundpositionen um 15 Proz. bei einer fünfjährigen Tarifdauer unbedingt aufrecht erhält, und daß diese Erhöhung auch allen über Minimum entlohnten Gehilfen zukommen muß. Ebenso erwartet sie von dem Bezirksvertreter, daß er allen Ausnahmestimmungen in bezug auf Arbeitszeit und Lehrlingszahl für die Maschinenmeister seine Zustimmung verleiht. In Sachen der Neueinstellung der Tariffreie ist die Versammlung der Ansicht, daß die im Vorortverfahren (einschließlich Trebbin) liegenden Rudimente dem Kreise VIII (Berlin) einzuverleihen sind. Der Vorstand wird beauftragt, beim Tarifamte in diesem Sinne vorstellig zu werden.“ Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Nowames gewählt. Die nach der Bezirksversammlung seitens der Trebbiner Kollegen resp. des Gesangsvereins Freie Sängler, der auch die Begrüßungslieder übernommen hatte, getroffene Veranstaltung bereitete den auswärtigen Kollegen einige frohe Stunden und manchem wurde der Abschied recht „schwer“.

M. Solingen. Einem lang gehegten Wunsche folgend, versammelten sich am 2. September im hiesigen „Gewerkschaftshaus“ die organisierten Maschinenmeister von Solingen und Wald zwecks Gründung eines Maschinenmeisterversins Solingen-Wald. Vom Maschinenmeisterversine „Wuppertal“ waren in liebenswürdigster Weise der Vorsitzende Koch und der Schriftführer Günther erschienen. Kollege Koch führte in längerem Referate den Kollegen in sachlicher und packender Weise die Entwicklung und Bewegung der Maschinenmeister vor Augen und überzeigte die Gehörten von der unumwundenen Notwendigkeit der Maschinenmeisterversins. Hierauf wurde die Gründung des Maschinenmeisterversins Solingen-Wald getätigt. Die Mitgliederzahl beträgt zurzeit 32 und entfallen auf Wald 17 und auf Solingen 15 Kollegen. Alsdann wurden von der Versammlung in eingehender Weise die Satzungen des Statutes beraten und genehmigt. Zum Punkte „Verschiedenes“ fand eine allgemeine Aussprache der Kollegen untereinander statt. Zum Schlusse ersuchte Kollege Koch die Versammelten nochmals zu reger Mitarbeit sowie zum fleißigen Besuche der Versammlungen und Veranstaltungen des Vereines und schloß mit dem Wunsche, daß die gesetzten Ziele der Maschinenmeisterversine recht bald zum Wohle der Kollegen und des Verbandes verwirklicht werden.

Rundschau.

Die arme Unschuld! Wutgebend und alle Schleißen niedrigster Hege öffnend fällt die „Leipziger Volkszeitung“ über unsere Kollegen Reghäuser her, weil ihrer Vermutung nach dieser in Nr. 104 des „Korr.“ die weniger uns als der Rufferin in dem heiligen Kampfe gegen die Gewerkschaftsführer unangenehme Kronzeugenaffäre wieder angeknüpft hat. Unsere liebe Freundin mag sich beruhigen. Wenn während einer mehrjährigen Abwesenheit Reghäuser von Leipzig im „Korr.“ auf jenen Leberblöbblin zurückgegriffen wurde, so hat lediglich der Mustergenosse Albert in Breslau dazu die zwingendste Veranlassung gegeben. Dieses Praxerempler eines ultraradikalen Maulhelden gebrauchte nämlich vornehmlich die „S. W.“ bei seinen für einen anderen gegen Reghäuser verübten Mißgeleit und Infamien als Kronzeugen. Es war deshalb ganz selbstverständlich, zumal noch Anfragen wegen des eigentlichen Sachverhaltes dieser „Affäre“ aus Breslau an uns gelangten (welchen Umfang die „S. W.“ ihren Lesern natürlich unterläßt), daß wir eine kurze Darstellung darüber in die weitere Kronzeugenaffäre einfügten. Wir taten dies, indem wir fast wirklich aus der Nr. 12 des „Korrespondenzblattes der Generalkommission“ den Höhepunkt des von der „S. W.“ vollbrachten Schwindels mit dem Gerichtsberichte im Prozesse Heintz schilberten. Jetzt will nun die „S. W.“ ihren Lesern mit der an ihr gewohnten Habilität beibringen, daß nur der Bericht des „Vorwärts“ die ominösen drei Worte „der Leipziger Volkszeitung“ enthält, während die übrige Parteipresse den Bericht im Wortlaute der „S. W.“ gebracht habe, mithin sei von ihr nichts an dem Gerichtsberichte zu ihren Gunsten hinwegredigiert. Zum Beweise für diese Behauptung vermag sie aber nur die „Sächsischen Arbeiterzeitung“ anzuführen. Da wir jene vom 10. Februar d. J. datierende Nummer des Dresdner Parteiorgans nicht in Händen haben, so können wir die Richtigkeit dieser merkwürdigen Behauptung erst im September, aufgestellten Behauptung nicht nachprüfen. Ist dem aber wirklich so, dann hätte die „S. W.“ eben den Bericht der „S. W.“ nachgedruckt. Feststellen und mit den eigenen Worten der „S. W.“ beweisen können wir jedoch, daß auf die am 24. März erfolgte Festnagelung des „Korrespondenzblattes“ „Während nach dem von der Parteipresse einschließliche des „Vorwärts“ übernommenen Prozessberichte der Staatsanwalt Wöhme erklärt hat: Derselbe Auffassung wie bei der Anklagebehörde ist ja im eignen Lager der Leipziger Volkszeitung ausgesprochen worden“ hat die Leipziger Volkszeitung diesen Bericht auf die folgenden Worte reduziert: Derselbe Auffassung wie bei der Anklagebehörde ist ja im eignen Lager ausgesprochen worden“, der große Mißbehalt des Gewissensheuers, wie Vollmar auf dem Dresdner Parteitag die „S. W.“ nannte, nur ein verlegenes Stammeln fand, also nicht mit dem Stalpe der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ triumphierte, überhaupt nichts der positiven Brand-

markung durch das „Korrespondenzblatt“ entgegenzustellen mußte! Jetzt, nach beinahe sechs Monaten, hat die „S. W.“ die sich gewiß nichts entgegen läßt, was für sie spricht — es herrscht in dieser Beziehung aber ein vieljüngeres Schweigen im Walde der Parteipresse — endlich heraus, daß nur der „Vorwärts“ den Gerichtsbericht so gebracht hat, wie wir obenstehend nach dem „Korrespondenzblatt“ zitiert. Mit geradezu rührender Unschuldsinnigkeit jammert sie dann, daß wir, ohne auch nur durch das leiseste Wort der Polemik durch sie gereizt zu sein, wieder mit ihr anbandeln wollten. Das fällt uns aber wirklich nicht ein, weil wir tatsächlich Besseres zu tun haben, als uns mit der „S. W.“ bzw. mit dem in derselben verkappten radikalen Tollwahn zu beschäftigen. Würden wir die Zwecklosigkeit einer Polemik mit diesem Blatte, an dem es sich als richtig erweist, daß die Phrase die Tochter der Phantasie und die Mutter der Lüge ist, nicht völlig einsehen, hätten wir speziell in den letzten zehn Wochen, wo das alte Streitthema „Partei und Gewerkschaften“ nicht zuletzt durch die gefälligen Bemühungen der „S. W.“ wieder sehr aktuell geworden ist, verschiedentlich Anlaß gehabt, den — um mit dem Reichstagsabgeordneten Heine zu reden — „volkstrenden Literaten“ in der „S. W.“ ordentlich auf die Hüften zu treten; denn diese „angenehmen Zeitgenossen“ haben ihr Gift nicht einmal nur gegen Reghäuser wie auch gegen Döblin verspritzt, worüber selbst solche unserer Leipziger Kollegen sich uns gegenüber empörten, die keineswegs mit uns durch die und dünn gehen. Die bei der „S. W.“ nun einmal unvermeidliche Aufhebung der Waage — in diesem Falle der Leipziger Mitglieder unserer Organisation — wird darum ihren Zweck verfehlen, denn diese wissen sehr wohl, daß nur der Gentleman Albert uns zu dem widerlichen Stille Arbeit zwang, mit der „S. W.“ „anzubandeln“. Auch die ziemlich deutliche Mobilmachung des Verbandsvorstandes, Reghäuser für die vorgebliche Nichtachtung seines guten Ratsschlages — das unsinnige Geffäre der „S. W.“ unbeachtet zu lassen — die bekannten Schläge vor die Magenggend zu verabfolgen, wird erfolglos bleiben. Denn einmal stellt die in Nr. 14 d. J. veröffentlichte Erklärung unsers Verbandsvorstandes durchaus keinen Freibrief für die „S. W.“ dar, zweitens besagt sie, daß die Unmoralität der „S. W.“ gegen die Buchdrucker statthaft bekannt sei, und zum dritten hat der Verbandsvorstand gegen die unter totanen Umständen geschehene Erwählung der „S. W.“ tatsächlich nichts einzuwenden. Die „S. W.“ mag sich also bei dem Patentgenossen Albert bedanken; er ist die Veranlassung, daß der Schwindler mit der Kronzeugenaffäre Reghäuser für den Oberstaatsanwalt Wöhme in Leipzig seine gründlichste Aufbedung endlich auch im „Korr.“ fand. Die „S. W.“ irrt wirklich ganz gemaltig in der Annahme, unser Verbandsvorstand werde ihre zu Diensten sein, die am ersten und am spätesten auf den Parteivorstand einbrang, unbekümmert des Grundlages von Treu und Glauben mit der Veröffentlichung des Protokolles von der „Bureaufaktenkonferenz“ der Generalkommission und damit den ganzen Gewerkschaften gegenüber einen Vertrauensbruch zu begehen. Da aber die „S. W.“ tut, als ob sie sich im Einverständnis mit unserm Verbandsvorstande befinde, so möge sie dessen offizielle Publikation — die bekanntlich etwas schwerer wiegt als die stupiden Hegeereien der „S. W.“ — vom 17. Februar nicht vergessen, die wir ihr ins Gedächtnis rufen:

Der Gipfelpunkt der von der „Leipziger Volkszeitung“ frustifizierten Ehrabschneiderei wird jedoch erreicht in dem Berichte des jüngsten Preßprozesses gegen sie, in welchen sie über die Ausführungen des Staatsanwaltes:

... Derselbe Auffassung wie bei der Anklagebehörde ist ja im eignen Lager ausgesprochen worden. Ich will das nicht näher ausführen, der Angeklagte weiß das wohl so gut wie ich;

in fetter Schrift einschaltet: Kronzeuge Reghäuser. Für jeden objektiv denkenden Menschen ist es klar, daß die zitierten Worte der Anklagebehörde auf die verschriebenen innerhalb der Partei zum Ausdruck gelangten abweichenden Meinungen gegenüber den Anschauungen der „Leipziger Volkszeitung“ nur hinzuliegen konnten; denn Reghäuser zählt doch bei dem Leipziger Parteiorgane nicht zum „eigenen Lager“; trotzdem entbietet sich dieses Organ nicht, ihren bisherigen Gefälligkeiten unserm Redakteure gegenüber durch diese Infamie die Krone aufzusetzen. Es liegt uns fern, mit einem „Arbeiterorgane“, welches derartige Ehrabschneiderei fähig ist, zu polemisieren; wir begnügen uns, lediglich die Tatsache zu konstatieren und glauben, damit dem Gemeine erbracht zu haben, wie zutreffend unser Ratsschlag an die Redaktion unsers Organs war, eine Auseinandersetzung mit einem solchen Meinungsgegner zu vermeiden, da derselbe einer sachlichen Polemik nicht fähig ist.

Wenn nun die „Leipziger Volkszeitung“ erst recht betont — sie muß ja stets recht haben —, Reghäuser habe die ihm angedichtete Handlungswiese begangen, so vermag diese ebenso lächerliche wie schwindelhafte Beschuldigung uns nicht zu irritieren, und dem vermeintlichen großen Sünder Reghäuser verbleibt der Trost, daß zu einer Zeit, wo er — kaum Buchdrucker-geselle geworden — gewiß noch nicht nach der Befanntschaft mit Herrn Wöhme geeizt hat, der Bismarckschen Regierung und damit auch den Gerichten reichliches Material gegen die Sozialdemokratie geliefert wurde von einem Manne, der den forschigen Leuten in der „S. W.“ nur zu bekannt ist. Im übrigen mögen sich die gnöbelpfropfen in der Tauchaer Straße zu Leipzig das neulich abgegebene Urteil der „Metallarbeiterzeitung“ hinter die

Ohren schreiben: Wir bedauern nur die Kollegen und Genossen, die aus einem solchen Blatte ihre Kenntnis von der Arbeiterbewegung beziehen.“ — Und noch eins. Das Organ für gewerksmäßig betriebenen Kräfte in der Arbeiterbewegung schreibt zum Schlusse: „Selbstverständlich wäre es ganz gleichgültig, ob Herr Wöhme nun die drei Worte gebraucht hat oder nicht. Herr Reghäuser bliebe deswegen doch ein Kronzeuge, dessen Stillblinde er dazu benutzte, um einen sozialdemokratischen Redakteur auf 1 Jahr 9 Monate lebendig zu begraben.“ In verständliches Deutsch übertragen: Die „S. W.“ wollte um jeden Preis die Feststellungen Reghäuser, daß die Arbeiter eine Gewaltpolitik empfahlen, dazu benutzen, ihn in der Arbeiterbewegung wie bei seinen Kollegen unmöglich zu machen, um so die alte Rechnung zu begleichen, die wir seit 1896 bei der „S. W.“ stehen haben. Deshalb legte sie den Worten des Herrn Wöhme die von ihr gemollte Deutung unter und deshalb fällt sie den Gerichtsbericht, indem sie die ihr zur Erreichung des gemollten Zweckes hinderlichen Worte strich. Das ist vom „Korrespondenzblatt“ der Generalkommission so deutlich konstatiert worden, daß jede Ableugnung unmöglich ist. Uns genügt diese Feststellung, zumal wir auf das in jedem Betracht ohnmächtige Geschimpfe der „S. W.“ nicht aufpassen haben, und ohne den Fall Albert, der dessen Verteidigung ansehnend die „S. W.“ ihren Erguß losgelassen hat, auch auf die Sache nicht zurückgegriffen hätten. Wie schwach sich das zielbenutzte Papier in seiner Position fühlt, geht auch daraus hervor, daß sie Reghäuser die Schuld an der Bestrafung heinzig beizumessen sucht. Als ob die Anklage gegen Heintz nicht viel, viel älter wäre als Reghäuser Urteil, und als ob nicht Herr Wöhme auf die Stimmen aus Parteikreisen exemplifiziert hätte! Wenn es aber Herr Oberstaatsanwalt Wöhme gelungen sein sollte, den Redakteur Heintz „auf 1 Jahr 9 Monate lebendig zu begraben“, so hat der letztere das jenem „Gentleman“ in der Redaktion der „Leipz. Volkszeitung“ zu verdanken, der feig genug war, in diesem ganz besonders Falle seine Helmentaten nicht selbst zu verantworten, sondern andere dafür ins Gefängnis spazieren läßt. Bei den Herren, die in genannter Redaktion sich am revolutionärsten geben, ist eben, sowie es ernsthaftige Folgen nach sich zieht, die Vorsicht auch der beste Teil ihrer Tapferkeit. Diese Auffassung hat damals auch ein sozialdemokratisches Blatt, die „Mannheimer Volksstimme“, geteilt, indem es schrieb:

Es fällt uns natürlich nicht ein, uns mit den Unmühen des Staatsanwaltes Wöhme auch nur im geringsten zu identifizieren. Soviel aber steht fest, daß die hier angeschnittene Frage durch den Hinweis auf die gesetzliche Deckung der Verantwortlichkeit nicht aus der Welt geschafft wird. Unser Erachtens sollte nicht am allerwenigsten in der Sozialdemokratie es dulden, daß Redakteure dauernd die Verantwortung für Preisleistungen anderer tragen, so daß sie — wie es im Falle Heintz geschehen — gleich für zwei Duzend Artikel, von denen sie keine Zeile geschrieben haben, den Kopf in die Schlinge stecken müssen. Dem Staatsanwalt Wöhme gegenüber mag der Hinweis auf die gesetzliche Deckung der Verantwortlichkeit am Plage sein, vor der Partei aber gibt es auch noch eine moralische Verantwortlichkeit, und die verlangt es, daß an einem sozialistischen Parteigange unter normalen Verhältnissen nicht ein Redakteur ohne zwingende Gründe die Suppen auszulöffeln hat, die ein Kollege ihm einbrachte.

Wenn weiter die „S. W.“ die „Sächsischen Arbeiterzeitung“ als „Kronzeugin“ aufführt, sei daran erinnert, daß dieselbe vor nicht allzulanger Zeit schrieb, daß die Verlogenheit der „Leipziger Volkszeitung“ notorisch sei. Dann verfuhr noch das Blatt, die Leipziger Buchdrucker gegen Reghäuser auszuspielen, indem es schreibt, diese hätten „ihre Ansicht über Reghäuser's Eigenschaft als Kronzeuge Wöhmes in öffentlicher Versammlung deutlich genug zum Ausdruck gebracht“. Damit will die „S. W.“ in ihrem Leserkreise die Auffassung erwecken, als ob unsere Leipziger Kollegen die verleumderischen Behauptungen der „S. W.“ zu den ihrigen gemacht hätten. Das ist natürlich, wie üblich bei der „S. W.“, erlogen. Die beregte Versammlung beschloß, nachdem dieser Punkt erst sehr spät zur Verhandlung kam, vielmehr folgende Resolution:

Der Gauvorstand wird beauftragt, mit dem Zentralvorstande in Verbindung zu treten zur Einberufung einer Konferenz mit der Parteileitung, um den Konflikt zwischen der „Leipziger Volkszeitung“ und der „Korrespondenzblatt“-Redaktion aus der Welt zu schaffen.

Diese Resolution ist das stricteste Gegenteil dessen, als was der „Gentleman“ in der „S. W.“ der Öffentlichkeit glauben machen will. Unter unsern 4000 Kollegen am Orte wird die „S. W.“ nicht ein Duzend zusammenbringen, die ihr den Kopf mit dem „Kronzeugen“ glauben. Wo unsere Kollegen einen sachlichen Konflikt sahen, machte die „S. W.“ in tendenziöser Weise eine Stellungnahme der Leipziger Buchdrucker gegen Reghäuser“ daraus. Allerdings, auf Wache versteht man sich in der Tauchaerstraße! Auf weiter aber auch nichts. Das eine kann sich die „S. W.“ merken: Ihr Ziel, das sie sich uns gegenüber gesteckt hat, wird sie nicht erreichen. Sie hat sich zwar in dem letzten Jahresheft das eine ganze Portion Mühe kosten lassen, aber mit bloßen Schimpfereien erzielt man keine Erfolge. Und zu etwas anderem ist die „S. W.“ nicht fähig. Darum: „Geh' du nur wieder hin, wo du gewesen hast, und kinde deinen Gaul an einen dünnen Ast!“

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 106.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 11. September 1906.

Anzeigen kosten: die Nonpareilzeile 25 Pf.;
Versammlungsanzeigen u. Arbeitermärkte 10 Pf.

44. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Heller Bahnsinn wird jetzt im „Typograph“, dem Organe des „kleinen Bauherrn am Tarifgebäude“, schiffelweise abgelagert. Man muß sich die Seiten halten, liest man, wie diese tariflichen Meuchelmörder mit schallenden Redensarten die Interessen der Hilfsenschaft betonen und den Verband mit grandioser Geringschätzung für ungeeignet und zu schwach halten zu einer wirksamen Vertretung dessen, was der Arbeiter oder der Buchdrucker haben muß zu einem menschenwürdigen Dasein. Ist in irgend einem sozialdemokratischen Organe den Buchdrucker ein Privatstimulium über ihre Rückständigkeit — wir sind es ja bekanntlich in jeder Beziehung — gelesen worden, sofort wird dieses Blatt oder der betreffende Artikelschreiber als Kronzeuge reklamiert; jetzt ist dem „Vorwärts“-Redakteur Düwelle diese große Ehre zuteil geworden. Diese „Uebereinstimmung“ der Intentionen im „Typograph“ mit dem radikalsten Teile der Parteipresse macht sich noch aus einem besondern Grunde hübsch. Herr Vizient Mumm, der jetzige Preissekretär für den Gutenbergsbund, kann nämlich nicht fertig werden mit seinen Jeremiaden über den sozialdemokratischen Verband, gegen den sich der zur christlich-nationalen Kaufangemeldete Gutenbergsbund so vorteilhaft abhebt. Neuestens hat M. gar die sensationelle Entdeckung gemacht, daß „Louis Kerschhäuser von der Redaktion des „Korr.“ auch Sozialdemokrat ist. Daß dem neuen, der Sozialdemokratie so abholden Schutzgeist des Bundes dieses starke Viehbaugen seiner Fürsorgezöglinge mit nicht gerade den zahlmisten Parteiblättern nicht auffällt, kann wohl nur damit erklärt werden, daß eine erste Liebe immer recht blind ist und alles in einer gewissen Verklärung sieht. Falls der stümische Viehhaber Mumm aber wieder sehend werden sollte, so möge er nicht gar so erstaunt sein, denn im „Typograph“ ist schon früher für die sozialdemokratische Partei regelrecht Propaganda gemacht worden. Vor nummehr zwei Jahren brachte z. B. das Streikbrochereorgan einen Hinweis auf eine Parteikonferenz, wie es im empfehlenden Sinne auch nicht von einem offiziellen Parteiorgane geschehen konnte! Das bringen wir allerdings nicht fertig, denn wir geben den Gewerkschaften, was diesen ist, und lassen der Partei, was der Partei ist. So ist von uns stets die Neutralität gehandhabt worden. Mit der Neutralität des Gutenbergsbundes sieht es also ebenso fragwürdig aus wie mit seiner Tariftreue. Oberquasselkopf Hoffas liefert in letzter Beziehung in der neuesten Nummer des „Typograph“ wieder ein unrichtiges Argument, indem er von den tariftreuen Gutenbergsbündlern erwartet, daß sie treu zur beschmutzten Fahne des Bundes halten werden. Das jetzt doch das Vorhandensein eines andern, eines nichttariftreuen Teiles von Mitgliedern voraus. Ja, ja, Herr Mumm, bei Ihnen neuen Freunden sieht es recht geringlich aus!

Gegen die Anerkennung der tariflichen Lehrlingskassa durch den Bundesrat hat sich auch die Handelskammer in Werben ausgesprochen. Nach dem jetzt vorliegenden Jahresberichte dieser Körperschaft hat dieselbe sich eine merkwürdige Begründung ihres das gewerbliche Drucker und Drüber verteidigenden Standpunktes geleistet; sie sagt nämlich: „Offenbar ist der Antrag von dem Tarifante und dem Tarifauschuß der Deutschen Buchdrucker nicht im Interesse der Ausbildung der Lehrlinge, sondern lediglich im Interesse der Tarifgemeinschaft gestellt, und nun soll damit gegen die außerhalb der letzten Gemeinschaft stehenden Buchdrucker ein Druck ausgeübt werden. Schon aus diesem Grunde dürfte es sich nur dann empfehlen von Bundesrates wegen eingutreiben, wenn ein dringendes Bedürfnis vorliegen sollte, das jede Parteinarbeit der Regierung in Lohnkämpfen wenn möglich zu vermeiden sein dürfte.“ Danach hätte die Tarifgemeinschaft also kein Interesse an der Ausbildung der Lehrlinge, und weiter wäre die Regelung der Lehrlingsfrage nichts andres als ein Lohnkampf, dem gegenüber die Regierung sich nur sehr schwer unparteiisch verhalten könne! Dieses Eingeständnis ist ebenso wertvoll wie die sonstige Verleumdung der wirklichen Dinge kostbar ist.

Ein ganz zerknirschter Sünder muß der christlichorganisierte Arbeiter sein, der im „Sächsischen Volksfreund“ und dem „Weihniger Tagesblatt“ nachstehende Ehrenerklärung abgab: „Ich Entsendungszeichner erkläre hiermit, daß meine Behauptung, der Vertrauensmann des Verbandes der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen sei von den Unternehmern bestochen worden, jeder tatsächlichen Unterlage entbehrt. Ich erkläre weiter, daß ich die Behauptung verbreitet habe, um die freien Gewerkschaften zu diskreditieren und für die christlichen Gewerkschaften Propaganda zu machen. Ich bitte hiermit Herrn Schneider um Verzeihung und verleihe, in Zukunft derartigen Gerüchten entgegenzutreten zu wollen. Ernst Richter, Österr. Kreis 34, Mitglied des Christlichen Verbandes keramischer Arbeiter.“ Für die in den christlichen Gewerkschaften angeblich vorzufindende Toleranz Underscheidenden gegenüber ist dieses Pater peccavi jedenfalls höchst charakteristisch.

Die Zentralisation des Arbeitsnachweises in Händen der Unternehmer ist ein Plan, den die Generalführer der großen Unternehmerverbände neuerdings ausgeheckt haben. Auf der Konferenz des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände in Eisenach entrollte Generalsekretär Dr. Thielow aus Hamburg diesen funkelneuen Kriegsplan, der aber auch die zunächst in Betracht kommenden Metallarbeiter nicht schreden wird, denn das Experimentieren der Handlanger der Scharfmacher ist längst als zwecklos erkannt worden von den Arbeitern. In Berlin haben Arbeitswillige wiederum auf Streikende geschossen. In dem einen Falle gingen die zwei abgegebenen Schüsse fehl, bei der späteren Revolveraffäre drangen einem streikenden Arbeiter jedoch zwei Kugeln in den Kopf. Der Ruf nach Schutz gegen die Streikbrecher verhallt aber nach wie vor wirkungslos bei der Berliner Polizei.

Eine sensationelle Meldung kommt wieder einmal aus Breslau. Es ist jetzt nämlich 95 Personen, die wegen des Krawalls vom 19. April unter Anklage gestellt waren, durch Landgerichtsbeschluss eröffnet worden, daß das Verfahren gegen sie eingestellt worden ist wegen Unzulänglichkeit des Belastungsmaterials! Davon waren 88 — darunter auch der zum Krüppel geschlagnene Biewald — wegen Unfrucht angeklagt und haben zum Teile längere Untersuchungsfrist erleiden müssen. Gegen die verbleibenden wenigen „Sünder“ soll am 18. September verhandelt werden; auch der Kaiserdeputierte Hirsch befindet sich unter dem Reste, dem der Prozeß gemacht werden soll. Hat sich jemals die Polizei und haben sich die Zeitungen, welche nicht genug über die angebligen Exzesse zeteren konnten, schon so mit Blamage überdeckt? Niefige Arbeitslosigkeit soll in Petersburg herrschen. Die Zahl der Arbeitslosen wird sogar auf 20000 geschätzt. Die schrecklichen Zustände in dem Jarenreich finden durch die wirtschaftliche Krise noch ein fürchterliches Aussehen.

Die hohen Fleischpreise sollen eine dauernde Erleichterung werden, nach der Meinung der zu verteilten, welche jetzt von den Ungarn und den Viehgroßhändlern gemacht werden. Aus verschiedenen Orten wird nämlich berichtet, daß die Kommissionäre sich bei hoher Strafe verpflichtet, nicht wieder unter bestimmte hohe Preise herabzugehen. In Rheinhessen hat sich sogar ein Ring der Schweinezüchter gebildet. Jedes Mitglied verpflichtet sich, Schweine nicht unter 56 Pf. Lebendgewicht oder 80 Pf. Schlachtgewicht abzugeben. Für jeden Fall der Uebertretung dieser Bestimmung tritt eine Konventionalstrafe von 1000 Mk. in Kraft. Das ist ein ganz schamloses Beginnen, eine Ausplünderung sondergleichen. Wenn die Reichsregierung dieser Brandschlagung des Volkes weiter tatenlos zusieht, dann wird sich ihrer im Jahre 1908 jedenfalls daselbe Entsetzen bemächtigen wie des Königs Georg von Sachsen nach dem Ausfalle der Reichstagswahlen von 1903.

Briefkasten.

V. M. in Detmold: Das hieße wohl den Unfug mit der Anfrage auf die Spitze treiben, wenn wir Ihnen beantworten würden, mit welchen Mitteln man einen durch Brombeeren besetzten hellen Anzug und eine mit Speiseöl durchtränkte Hose am besten reinigt. — J. in Gronau 1. B.: Wenn wir auf jeden Quatsch, der jetzt in christlichen Vätern über uns geschrieben wird, reagieren wollten, hätten wir viel zu tun. — W. S. in Stettin: Muß fortlaufend paginiert werden. — K. K. in Frankfurt a. M.: Nochmals herzlichen Dank für freundliche Bemühungen. Kollege D. wird Ihnen bei Gelegenheit weitem Aufschluß geben. — V. M. in R.: Erhalten, können und wollen auf solches Zeug aber nicht eingehen. — M. B. in Berlin: 3,5 Mk. — S. T. in Krefeld: Bestätigen Ihnen den Empfang von 50 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 20, Chamissoplatz 5, III.

Bekanntmachung.

Die Buchhandlung „Vorwärts“ in Berlin hat mit dem Diebischen Verlage in Stuttgart ein Abkommen getroffen, wonach ihr der Alleinvertrieb folgender Werke übertragen ist:

- „Die Geschichte des britischen Trade-Unionismus“,
- „Theorie und Praxis der englischen Gewerkschaften“,
- „Die Geschichte der englischen Arbeit“.

Diese Werke haben bisher pro Band ungefähr 6 Mk. gekostet. Der Preis ist nunmehr auf 4 Mk. herabgesetzt; der Verlag ist jedoch weiter bereit, den Organisationsen einen Vorzugspreis einzuräumen, den er auf 3 Mk. festgesetzt hat.

Bestellungen müssen durch den Verbandsvorstand erfolgen, weshalb wir Ortsvereine, Bibliotheken und sonstige Respektanten, welche von dieser billigen Offerte Gebrauch machen wollen, ersuchen, sich der Vermittelung des Unterzeichneten zur Beschaffung der gewünschten Werke zu bedienen.

Berlin.

Der Verbandsvorstand.

Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten im Inlande wie im Auslande haben die Mitglieder im eignen Interesse unter allen Umständen bei den zuständigen Verbandsfunktionären Erkundigungen über die tariflichen Verhältnisse einzuziehen. Im Unterlassungsfalle haben die Betreffenden die hieraus entstehenden Konsequenzen sich selbst zuzuschreiben. — Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind Anfragen an die Zentralverwaltungen zu richten, und zwar für:

Deutsche Schweiz: J. Schlumpf, Bern, Speichergasse 29.

Französische Schweiz: Marius Corbaz, Lausanne, Rue de Tunnel 1.

Italienische Schweiz: Comitato centrale della Federazione Ticinese fra i Lavoratori del Libro, Lugano, Camera del Lavoro.

Elsass-Lothringen: A. Schmoll, Strassburg, Langestrasse 145.

Oesterreich: F. Reifmüller, Wien VII/1, Zieglergasse 25.

Ungarn: Julius Peidl, Redakteur der „Typographia“, Budapest VI, Hunyadi-ter 3, I.

Kroatien: Ludwig Wieser, Präsident des Kroatischen Buchdruckervereins, Agram, Primorska ulica 2.

Fiume: Fabbioni Vittorio, Fiume (Littorale ungarico), Via Giotta 20.

Serbien: Milan Milicevic, Belgrad, Kaiserin Milizagasse 3.

Bulgarien: St. Jakimoff, Sophia, Staatsdruckerei.

Rumänien: G. Jonescu, Bukarest, Boulevard Carol I, Nr. 1 (Bursa Muncel).

Bosnien: Franz Stepanek, Sarajevo, Buchdruckerei „Bosnische Post“.

Italien: Comitato centrale della Federazione Italiana dei Lavoratori del Libro, Milano (Camera del Lavoro), Via Crocefisso 15.

Frankreich: A. Keufer, Paris 6e, Rue de Savoie 20.

Luxemburg: W. Bastendorff, Luxemburg, Philippstrasse.

Belgien: W. Sarhage, Bruxelles, Place de la Duchesse 6.

Holland: P. Hols, Amsterdam, Bloemstraat 60.

Dänemark: Viktor Petersen, Kopenhagen K., Nybrogade 12.

Norwegen: Ole O. Lion, Kristiania, Storgaden 20.

Schweden: Svenska Typograförbundets Expedition, Stockholm, Jakobsgatan 22a.

Finnland: A. Karjalainen, Helsingfors, Siltasaari 6-8, Berlin.

Der Verbandsvorstand.

Bezirk Wiesbaden. Bei Einsendung der Beiträge an den Bezirkskassierer ist der Abzug für das Abonnement auf den „Korr.“ nur dann statthaft, wenn die Postquittung mit eingesandt wird. Bestellseld wird nicht vergütet.

Waldenburg. Die Kassierer bzw. Vertrauensmänner der Bezirksorte werden ersucht, die Abrechnung für September bis spätestens 5. Oktober einzusenden.

Waldenburg. Der Schweizerbeleg Otto Wiesner, (Gpß.-Nr. 13443) in Nybnik (D.-Schl.), vorher in Neuzode, wird ersucht, seinen Restbeitrag von 1,40 Mk. sofort nach Neuzode zu senden. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, W. hierauf aufmerksam zu machen.

Adressenveränderungen.

Frankfurt-Ostend. (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Karl Weier, Bodenheim, Bödenstraße 4, III; Kassierer und Vertrauensmann für Ostend: Adam Schäfer, Bettinastraße 61.

Solingen. (Maschinenmeisterverein Solingen-Wald.) Vorsitzender: Paul Meyer, Solingen, Köhlerstraße 57; Kassierer: Heiderich, Wald, Wittkullerstraße 105.

St. Johann-Saarbrücken. (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Alb. Hochbach, St. Johann (Saar), Kaiser-Wilhelmstraße 29.

Bezirk Josen. Vorsitzender: Franz Stangenberg, Sieb 14c.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Bredum der Seher Kurt Voigtmann, geb. in Schönheide 1886, ausgel. das. 1905; war schon Mitglied. — In Dülmen der Drucker Th. Kortmann, geb. in Dülmen 1888, ausgel. das. 1906; war noch nicht Mitglied. — In Koesfeld der Seher Wilh. Krefschmer, geb. in Duisburg 1879, ausgel. das. 1897; war noch nicht Mitglied. — In Nordwalde der Seher Karl Diederich, geb. in Hannover 1887, ausgel. in Wunsdorf 1906; war noch nicht Mitglied. — E. Kosmeier in Münster i. W., Maximilianstraße 34.

In Braunshweig der Seher Friedrich Niehus, geb. in Osterode a. S. 1885, ausgel. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — R. Schwette, hinter der Masch 1a.

In Chemnitz 1. der Seher Fritz Leonhardt, geb. in Schönfeld 1881, ausgel. das. 1898; war schon Mitglied; 2. der Drucker Woldemar Gärtner, geb. in Pöbershau 1870, ausgel. in Chemnitz 1905; war noch nicht Mitglied. — In Falkenstein der Geschäftsführer Rich. Köpfer, geb. in Kengenfeld i. B. 1874, ausgel. das. 1893; war schon Mitglied. — In Röttha der Faktor Walter Käppel, geb. in Greiz 1880, ausgel. das. 1897; war schon Mitglied. — E. W. Stoy in Chemnitz, Amalienstraße 40, II.

In Deuben b. Dresden der Seher Wilhelm Koch, geb. in Greußen i. Th. 1870, ausgel. das. 1888; war schon Mitglied. — In Dresden 1. der Drucker Aug. Schulz, geb. in Gallingen (Ostpr.) 1874, ausgel. in Heilsberg (Ostpr.) 1892; war schon Mitglied; 2. der Stereotypen-Drucker Artur Freyer, geb. in Breslau 1872; war noch nicht Mitglied. — In Königsbrück der Drucker Paul Runge, geb. in Dresden 1887, ausgel. in Königsbrück 1906; war noch nicht Mitglied. — In Königstein der Seher Ernst Wolff, geb. in Hamburg 1886, ausgel. in Sandau (Elbe) 1904; war noch nicht Mitglied. — In Großenhain der Seher Paul Reinhold Jülich, geb. in Großenhain 1887, ausgel. das. 1906; war noch nicht Mitglied. — In Löbau der Seher Ernst Herm. Weser, geb. in Wauzen 1888, ausgel. in Löbau 1906; war noch nicht Mitglied. — In Pulsnitz der Seher Max Schulze, geb. in Pulsnitz 1887, ausgel. das. 1905; war noch nicht Mitglied. —

In Wilsdruff der Schweizerdegen Otto Büdich, geb. in Wilsdruff 1887, ausgel. das. 1905; war noch nicht Mitglied. — S. Steinbrück in Dresden, Matthäenstr. 7, I.

In Diefen der Seher Friedrich Nachtigall, geb. in Hayreuth 1887, ausgel. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — In Ritzingen der Seher Georg Wagner, geb. in Sidershausen 1868, ausgel. in Ritzingen 1883; war schon Mitglied. — In Regensburg der Seher Georg Weisknor, geb. in Hohenegg 1884, ausgel. in Frieberg bei Augsburg 1905; war noch nicht Mitglied. — Josef Seis in München, Auenstraße 22, I.

In Eberswalde der Seher Max Seeger, geb. in Bernau (Mark) 1887, ausgel. in Eberswalde 1905; war noch nicht Mitglied. — Gustav Freitar, Molltestraße 4.

In Erfurt der Maschinenseher Wilh. Schütte, geb. in Halberstadt 1886, ausgel. das. 1904; war schon Mitglied. — S. Stange, Molltestraße 20.

In Guben der Schweizerdegen Adolf Kluge, geb. in Koswig (Anh.) 1888, ausgel. das. 1906; war noch nicht Mitglied. — In Küntrin der Drucker Paul Baech, geb. in Küntrin 1884, ausgel. das. 1902; war noch nicht Mitglied. — In Zielenzig der Seher Gust. Ditter, geb. in Zielenzig 1887, ausgel. das. 1906; war noch nicht Mitglied. — Otto Müller, Frankfurt a. O., Oberstr. 5, II.

In Halle a. S. 1. der Drucker Otto Briese, geb. in Halle a. S. 1877, ausgel. das. 1896; war noch nicht Mitglied; 2. der Seher Max Praetisch, geb. in Giebichstein b. Halle a. S. 1877, ausgel. in Halle a. S. 1894; war schon Mitglied. — Hermann Schrader, Gartenbergstraße 35.

In Hamburg 1. der Drucker Gottfried Wüsten, geb. in Bonn 1864, ausgel. das. 1882; 2. der Galvanoplastiker Leo Emmerich, geb. in Köln 1885, ausgel. das. 1902; waren schon Mitglieder. — W. Demuth, Kaiser Wilhelmstraße 40, I.

In Hamm i. W. der Drucker Otto Dunkel, geb. in Greifswald 1877, ausgel. das. 1895; war schon Mitglied. — Aug. Schippers in Dortmund, Braunschweigerstr. 27.

In Meiningen der Drucker Kurt Hoffmann, geb. in Hohenstein-Ernstthal 1884, ausgel. das. 1903; war schon Mitglied. — Wb. Kaufherr in Koburg, Markt 3, III.

In Osnabrück der Maschinenseher Heimr. Herlitzius, geb. in Osnabrück 1887, ausgel. das. 1906; war noch nicht Mitglied. — In Quakenbrück der Seher Wilhelm

Feinert; geb. in Dübren 1877, ausgel. das. 1895; war schon Mitglied. — Karl Rabes in Osnabrück, Zburgerstraße 21, II.

In Forzheim der Schweizerdegen Paul Bräuninger, geb. in Schwabach (O.-V. Weinsberg) 1881, ausgel. in Forzheim 1905; war noch nicht Mitglied. — Karl Knie in Stuttgart, Jakobstraße 16, p.

In Ratibor 1. der Stereotypen-Drucker Georg Zimmermann, geb. in Ratibor 1885, ausgel. das. 1904; 2. der Seher Johann Adamczyk, geb. in Kroppau (Osterr.) 1870, ausgel. das. 1887; 3. der Schweizerdegen Johann Fiolfa, geb. in Bragez (Kreis Ratibor) 1875, ausgel. in Ratibor 1893; waren noch nicht Mitglieder. — Franz Hadrian in Reuthen (O.-Schl.), Bismarckstraße 1.

In Sangerhausen der Drucker Karl Herold, geb. in Neuföhnefeld (Leipzig) 1875, ausgel. in Leipzig 1894; war schon Mitglied. — Robert Schulze, Güttenstraße 41.

In Schwaneberg der Schweizerdegen Wilh. Lange, geb. in Harlingen (Kr. Dannenberg) 1888, ausgel. in Bielefeld 1906; war noch nicht Mitglied. — Heimr. Krufe in Halberstadt, hinter der Mlinze 17.

In Zossen die Drucker 1. Heinrich Gilies, geb. in Düsseldorf 1885, ausgel. das. 1903; 2. Lorenz Hamacher, geb. in Düsseldorf 1887, ausgel. das. 1906; waren noch nicht Mitglieder. — Carl Meyer, Schauffstraße 43.

Arbeitslosenunterstützung.

Hensburg. Die verehrlichen Verbandsfunktionäre wollen dem Seher Rudolf Wendt aus Hamburg (Sptb.-Nr. 17366) zwölf Beiträge zur Casse à 25 Pf. = 3 Mk. in Bezug bringen bzw. einfordern und an den hiesigen Kreisfeiernverwalter J. Chr. Weismann, Angelfurterstraße 44, einfinden.

Berufskalender.

Frankfurt-Odenbach. Maschinenmeister-Versammlung Samstag den 15. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Kempferbräu“ (Eigener Steg).

Leipzig. Bezirksversammlung Sonntag den 21. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ zu Lebnitz. Anträge sind bis zum 23. September an den Vorsitzenden einzuwenden. Näheres durch Zirkular.

Magdeburg. Versammlung Samstag den 15. September, abends 8 1/2 Uhr, in der „Reichshalle“.

Hordhausen. Versammlung morgen Mittwoch den 12. September, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Zur Rose“.

Tüchtiger Akzidenzseher als Faktor gesucht.
Es wird nur auf erste Kraft reiferen Alters reflektiert, bei der sich gebiegene allgemeine Fachkenntnisse mit erstem, soliden Charakter vereinigen. Repetierbare Erscheinung mit der Fähigkeit, an bestehender Fachschule Unterricht zu erteilen, muß vorhanden sein. Die Stellung bietet strebsamem Buchdrucker Gelegenheit, sich die Qualität zur Bekleidung hervorragender Stellung in der Druckindustrie zu erwerben. Die Stellung ist gut dotiert. Werte Offerten unter L. A. 6358 an Rudolf Mosse, Berlin SW, erbeten.

Vulkaniseur
für Kautschuktempelfabrik gesucht.
H. Seem. Schulte, Berlin SW 68, Ritterstraße 49. [766]

Flottgeh. Akzidenzdruckerei
in verkehrsreicher Stadt a. Harz ist f. 9500 Mk. für 100. od. 100. 3. oder 10. Dff. u. A. 762 a. d. Geschf. d. St.

Akquisiteur
(gel. Seher oder Drucker) für sofort gesucht.
W. Dff. unter Nr. 703 a. d. Geschf. d. St. erbeten.

Tüchtige Zeugrabeure
gesucht. [761]
Gebr. Klingenspor (vorm. Rudolphsche Blecherei), Dissenbach a. W.

E. Brandt
Koloriertafeln
für Buchdrucker
mit Farbenskala, Farbenerklärungen u. Anleitung zum Korrieren. Eine einfache, prakt. Methode zum Selbsterlernen der Kunst der Farbgebung. Preis 2 Mk. Per Nachnahme zu beziehen durch [740]
E. Brandt & O. Brinckmann
Hamburg II, Grosser Burstah 8.

Verlag von Julius Müser in Leipzig-R.
Der Maschinenmeister an der Tiegeldruckpresse. 3 Mk.
Der Maschinenmeister an der Schnellpresse. 3 Mk.
Die Lehre vom Akzidenzdruck. 10 Mk.
Der Lehrgang des Buchdruckers in Fragen und Antworten für die Lehrlinge und Gehilfenprüfungen. 2 Bände à 2,50 Mk.
Ratgeber für Zeitungsredaktionen. 4 Mk.
Müser's Insetzdruck für Zeitschriften. 4,50 Mk.
Minimal-Druckpreis-Tarif für das deutsche Buchdruckgewerbe nebst Bestimmungen über das Zeitungswesen. 3 Mk. [524]
Kommentar zum Minimal-Druckpreis-Tarif mit etwa 125 Druckmustern. Höchst wertvoll beim Kalkulieren von Drucksachen. 20 Mk.
Typographische Jahrbücher, lehrreichstes, bill. Buchdruckerfachblatt, ersch. monatl. Jedes 25 originale Druckmuster enthaltende Heft 50 Pf.

Ein paar Glas Bier
die Woche weniger trinken und sich dafür das interessante Heft: „Neuzeitliche Einien für Akzidenzseher“ von Alfred Wendler, Danzig, schicken lassen, wird kein Kollege bereuen :)

Stuttgarter graph. Versandhaus.
Th. Leblus, Gutenbergstr. 4
gegründet 1892. Telefon 430.
empfehl. sämtl. Buchdrucker-utensilien, Setzröhren, blaue Schutzanzüge, 5farb. Schmucksachen und Gutscheinbriefe etc.
Preisliste gratis und franko.

Wer kann mir den Vorkaufstakt des Akquisiteurs Valentin Herbert angeben? [764]
Albin Klein, Verlagsdruckerei, Gießen.

Groß Preisreiserung der Rohstoffe
ersetzt zu alten Preisen in großer Auswähl und nur besserer Qualität Glinsen u. Scherhanjungs die Graph. Verlagsanstalt, Halle a. S.
Preisliste gratis. [757]

Rich. Augustin, Berlin [691]
Grantenstraße 108, nahe der Lindenstraße.
Saal (200 Personen) & Vereinszimmer.
Mittagstisch 60 Pf. mit Bier. Tel. Amt IV 5652.

Am 4. September verstarb plötzlich unser lieber Kollege, der Schriftsetzer
Richard Kistner.
Sein biederes, echt kollegiales Wesen sichert ihm bei uns ein trübes Gedenden.
Berlin, im September 1906. [769]
Die Kollegen der Buchdruckerei Gutenberg
Lützowstrasse 105.

Berein Berliner Buchdruckmaschinenmeister.

Die Versammlung, am 18. September fällt aus.
Sonntag den 23. September, nachmittags 2 Uhr:
Muzevordentliche Versammlung
im Vereinslokale: „Industrie-Festhalle, Deuthstraße 20.“
Die Tagesordnung wird durch die „Mitteilungen“ bekanntgegeben.
Sämtliche Rotationsmaschinenmeister (Verbandsmitglieder) sind zu dieser Versammlung hiermit besonders eingeladen. Die Kollegen, die keine Mitteilungen zu dieser Versammlung durch die Vereinsboten erhalten, werden gebeten, dieselben von der Verwaltung selbst abzuholen; um die weiteste Verbreitung derselben unter den Kollegen an der Rotationsmaschine wird dringend ersucht. — Einladungen zum ersten Unterhaltungsabend, Sonntag den 14. Oktober, sind à 30 Pf. vorher zu haben in der Versammlung, und beim Kollegen Tese auf der Verwaltung, Ritterstraße 88, I. Zum Vortrag gelangt: „Camele“, Märchenrama von Gerhart Hauptmann, mit Musikbegleitung vorgetragen von Fräulein Maria Solgers. — Anmeldungen zur Fachschule werden in der Versammlung vom Kollegen Anton angenommen, und gelangen dabeist auch die Programme der Fachschule zur Verteilung. [752]

Typographische Vereinigung zu Leipzig.

Vom 9. bis 30. September:
Grosse öffentliche Postkartenausstellung
Täglich geöffnet! in den Räumen des Deutschen Buchgewerbehause. Eintritt frei!
Ausstellungskataloge, zugleich Führer durch die modernen Reproduktionsverfahren, sind beim Vorstande der Typographischen Vereinigung und im Buchgewerbehaus zum Preise von 30 Pf. zu haben.
Unsere Mitglieder können den Führer am Sonntag von 10 Uhr ab im Restaurant „Johannistal“ und nächsten Mittwoch (Lesabend) gegen Vorzeigung der Mitglieds-karte in Empfang nehmen.
Zu zahlreichem Besuche dieser grossartigen Ausstellung ladet freundlichst ein
Der Vorstand und das Ausstellungskomitee der Typographischen Vereinigung Leipzig.

Offertenbriefe sind ausschließlich an die Geschäftsstelle des „Korr.“ (Konrad Egidler), Leipzig, Salomonstr. 8, zu senden. Offertenbriefe ohne Freimache können nicht beibrüet werden. Die Geschäftsstelle des „Korr.“

Todesanzeige.
Am 7. September starb nach langem, schwerem Leiden unser verehrtes Mitglied, der Drucker
Anton Freriks
aus Arnheim im Alter von 24 Jahren.
Ehre seinem Andenken! [767]
Ortsverein Köln des V. d. D. B.

Am 4. September verstarb unser lieber langjähriges Mitglied, der Setzer
Richard Kistner
im 56. Lebensjahre. In liebevoller Weise wird seiner stets gedenden [760]
Der Ortsverein Charlottenburger Buchdrucker.

Am 1. September, abds. 10 Uhr, verstarb hier nach langem Leiden unser lieber Kollege, der Setzer
Alfred Schulze
aus Halberstadt im 37. Lebensjahre.
Sein Andenken in Ehren!
Ortsverein Wittenberg. [758]

Am 7. September verstarb unser wertres Mitglied, der Maschinenmeister
Max Männchen
aus Greifswald im 88. Lebensjahre infolge Blindarmoperation. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Ortsverein Halle a. S. [765]

Anhang zum Satze!
à 13 Pf. einschließlich Porto noch zu haben von Konrad Egidler, Leipzig, Salomonstraße 8.